

Citronensäure,
chem. rein,
Citronensaft,
p. Fl. à 10, 20 und 40 Flg.,
empf. **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standesamt.
Vom 8. September 1892.
Geburten: Former Joh. Cingon
1 S. — Tischlermeister Ernst Klein
1 T. — Schmied Otto Neumann 1 T.
— Zimmergehilfe Franz Groß 1 T.
Aufgebote: Kaufm. Eugen Frenzel-
Elbing mit Adele Meta Wessel-Stetten-
bruch. — Arbeiter Gottfried Werner-
Dörbeck mit Maria Gabel-Elbing.
Sterbefälle: Schlosser August
Mertins 1 S. todtgeboren.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frä. Margarethe Liebemann-
Schönsee mit dem Kgl. Regierungs-
Assessor Ernst Geyher-Königsberg.
Geboren: Realschullehrer N. Franz-
schar = Graudenz 1 T. — Gustav
Schottler-Lappin 1 T. — E. Hoene-
Schwintsch 1 T.
Gestorben: Kaufmann Edwin Eisen-
blätter-Libau, 39 J. — Frau Emilie
Orłowski = Weßeningen, 48 J. —
Frau Henriette Karisch-Dirschau, 48 J.
— Frau Minna Bluskat-Mastenburger,
31 J. — Gutsbesitzer Richard Tolstki
auf Alfredshof, 36 J. — Hotelbes.
Julius Schröder = Friedland Ostpr.,
45 J.

**Die XI. Westpr. Provinzial-
Lehrerversammlung**
wird wegen der drohenden
Cholera-Gefahr bis auf weiteres
ver tag t.
Im Namen des Ortsausschusses:
Florian.

Elbinger Kirchchor.
Jeden Freitag Probe.
**Gewerkverein
der Maschinenbauer.**
Sonnabend, den 10. d. M., Abends
8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

**Loeser & Wolf's
Sterbefälle N. II.**
Sonntag, den 11. September
d. Js., Mittags 1/2 12—1 Uhr,
werden die Beiträge für den 35.—36.
Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge
entgegen genommen.
Der Vorstand.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 137, Abs. 2,
139, Satz 2, des Gesetzes über die
Allgemeine Landesverwaltung vom 11.
März 1850 verordne ich für den Um-
fang des Regierungsbezirks, was folgt:
§ 1.
Personen, welche sich auf der Eisen-
bahnfahrt befinden und von dem Zug-
führer als Choleraverdächtig befunden
werden, dürfen den Zug und die ihnen
vom Zugführer angewiesene Wagen-
abtheilung nur auf denjenigen Stationen
verlassen, welche für die Aufnahme von
Cholerafranken bestimmt sind, und zwar
nur mit Erlaubnis des Zugführers.
§ 2.
Zu widerhandlungen gegen die vor-
stehenden Vorschriften werden im Falle
des § 327 des Reichs-Straf-Gesetzbuches
mit Gefängnis bis zu 2 Jahren, andern-
falls mit Geldstrafe bis zu 60 Mark,
eventl. entsprechender Haft, bestraft.
§ 3.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit
dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Danzig, den 6. September 1892.
Der Regierungs-Präsident.
gez. von Holwede.

Bleifreie Citronensäure
empfiehlt
J. Staesz jun.
Zurückgekehrt!
Dr. Ziegler.

Nehme Bestellungen auf
Schwedischen Saatroggen
— erste Saat — sehr schönen
Quadendorfer Saatweizen
und
**Weingarter
weiße u. blaue
Speisekartoffeln**
entgegen.
**H. Schröter,
Weingarten.**

Sichere Heilung!
gegen Gicht, Rheumatismus, Hautaus-
schlag, Asthma, Magenleiden, Blasen-
schwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene
Schäden, Sommersprossen, Leberflecke,
Diphtheritis heilt nach Einsendung und
Befichtigung des Urins mit sicherem
Erfolge (eine 16jährige Praxis)
**A. Nagel,
homöopath. praktischer
(nicht geprüfter) Arzt,
Magdeburg, Stephansbrücke 34.**

Neu! Neu!
Für Reisende, Touristen
Fernseher, in kleinem Carton
zu tragen und auf jeden beliebigen
Stock schnell zu befestigen, à M. 1
mit einem Zug M. 1,20
Fernrohr mit zwei Züg. M. 1,40
" mit drei Züg. M. 1,75.
Porto 20 Pfennig.
**Schröder, Berlin W. 62,
Courbièrestraße.**

**Die Landwirthschaftliche
Dorfzeitung.**
Herausgeber: **Oekonomierath
Kreiss-Königsberg.**
Abonnements auf die „Landwirth-
schaftliche Dorfzeitung“, welche bereits
seit 28 Jahren durch Beantwortung
der von Abonnenten an sie gerichteten
Fragen und durch ihren sonstigen In-
halt sich als ein zuverlässiger Berater
des Landwirths erwiesen hat, werden
bei allen Postanstalten zu 75 Pfg.
pro Vierteljahr — Inzerate zu 20 Pfg.
pro dreispaltene Zeile von der Ex-
pedition in Königsberg, Bader-
gasse 8 - 10 — angenommen.

Graue Papageien!
Zahm u. sprechend, à 36, 45, 50,
60, 75—600 M., Graue Papageien,
sehr gelehrige Vögel, anfangen zu spre-
chen, St. 18 M. Grüne Amazonen-
Papageien, zahm u. hübsch sprechend,
à 25, 30, 36, 45, 50, 60, 75 M. Junge
grüne Papageien, Lachtaubengröße, für
Kinder zum spielen, sprechen lernend,
St. 5 M. Hochrothe Tiger-
finken, reizende Sänger, Paar 3 M.
Afrk. Prachtfinken Paar 3 M. Zebra-
finken Paar 4 M. Zwergpapageien,
Zuchtpaare, Paar 6 M. Indigovogel,
ff. Sänger, Stück 4 M. 50 Pf. Car-
dinale mit feuerrother Haube, ff. Sänger,
St. 6 M. Zahme drollige Stuben-
affen St. 20 M. Nachnahme. Lebende
Ankunft garantiert. **G. Schlegel,
Zoologie, Hamburg.**

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873. — Melbourne 1880
— Bromberg 1880.
empfiehlt ihre amerik. vorzüglichsten
Instrumente. Unerreicht in Stim-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet.
— Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

**Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen**
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 M.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Den Herren Kaufleuten
diene zur gefl. Nachricht, daß ich in der Lage bin, tüchtig ausgebildete
Damen für Kontor und Kasse,
welche allen Ansprüchen genügen, nachzuweisen, und bitte ich, sich bei Be-
darf an mich zu wenden.
**Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede.**
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger für die kaufmännische Buchführung.

**Deutsche Straßenprofilkarte
für Radfahrer.**
Section **Danzig und Elbing** etc.
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen)
in Taschenformat à **1,50 M.**
Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der
Expedition der Altpreussischen Zeitung.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.
■ Berlin. Gegründet 1875. ■ Stuttgart. ■
Filiabildung: Anhaltstrasse No. 14. Generalabteilung: Umlandstrasse No. 5.
Juristische Person. Staatsoberaufsicht.
Der Verein empfiehlt:
A. Kapitalversicherung
zur Deckung der
**Lehr-, Studien-, Militärdienst-
und Brautaussteuer-Kosten,**
B. Rentenversicherung
als Versorgung für den Fall
der Invalidität und des Alters
oder auch für den Fall der
Nichtverheirathung der Töchter,
C. Sterbegeldversicherung
und zwar in Höhe von **100 bis 1000 M.**
Den Mitgliedern der Sterbefälle wurden in den letzten Jahren
20 % Dividenden gutgebracht.
Versicherungsstand:
Am 1. April 1892 bestanden in sämtlichen Abtheilungen des Vereins
95504 Versicherungen. Die Gesamtprämien betrugen am 1. Januar 1892
M. 3919508. Die Jahresprämie pro 1891 beträgt **M. 3050011.**
An Entschädigungsgeldern wurden seit der Gründung des Vereins
M. 5026057. — ausbezahlt.
**Subdirection Danzig,
Felix Kawalki, Langenmarkt 32.**

Jeder Abonnent und jeder Leser
unserer Zeitung sollte auf den
Königsberger „Sonntags-Anzeiger“
Abonnieren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reich-
haltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen
Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.
Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den
Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ abonnirt, erhält die Nummern pro
September gratis nachgeliefert gegen Einsendung der Postquittung, ebenso soweit
der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**
Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich aus-
gestattete Probenummern.
**Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“,
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.**

Schluß am 18. September cr.
Das noch vorhandene **Schuhwaarenlager** wird zu **Spott-
preisen** ausverkauft.
Das **Haus** stelle zum sofortigen Verkauf resp. **Ver-
pachtung.**
S. Braun, Alter Markt 34.

Illustrirte Frauen-Zeitung.
Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich **24 Doppel-Nummern** in farbigen Umschlägen.
Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur,
Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder
und Text-Illustrationen.
Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftl., Mode u. Handarbeiten.
Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster = Bei-
lagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Muster-
blätter für künstlerische Handarbeiten.
Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Post-
anstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. viertel-
jährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine
große Ausgabe mit allen Kupfern
unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen
60,** zum Preise von 4 M. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und
franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Pots-
damerstr. 83; Wien I., Dperngasse 3.

Zur Steuerdeklaration.
Im Formular-Magazin von **Wendt
& Klauwell** in Langensalza ist
ein **Sammelheft**
der Steuererklärungen zur
Einkommensteuer
erschienen, dessen Anschaffung wir jedem
Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft,
auf 48 Seiten guten Schreibpapiers
die vorgeschriebenen Formulare für 12
Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht
es jedem, die von ihm abgegebene
Steuererklärung zu copiren und in
einem Heft während 12 Jahre aufzu-
bewahren und jeder Zeit zu Rathe
ziehen zu können.
Der Preis des hübsch ausgestatteten
und gehefteten Exemplars beträgt **30 S.**
und ist zu diesem Preise von jeder
Buchhandlung sowie durch die **Expe-
dition dieses Blattes** zu beziehen.
Bei Einwendung von 30 S. in Brief-
marken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

**Desinfectionspulver,
Chlorkalk,
Carbolsäure,
Creolin, Lysol** etc.
zu den billigsten Tages- en gros-
Preisen.
Apothek Brüdstraße 19.

Empfehle mich bei Festlichkeiten zum
Clavier als auch **Clavier- und
Geige** spielen.
Ertheile auch Schülern in sowohl
wie außer dem Hause Unterricht.
**Rudolf Kuhn,
Musiker,
Herrenstraße Nr. 11.**

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächezustände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Matulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.
Eine in der Nähe des Elbing ge-
legene **Wohnung** von 4—5 Zimmern
und Zubeh. wird z. 1. April t. J. zu
miete, gef. Off. nimmt die Exped. d.
Ztg. sub **C 100** entgegen.

Barometerstand.
Elbing, 8. Septbr., Nachmitt. 3 Uhr.

	29	8. Sept.
Sehr trocken . . .	9	5. Sept.
Beständig . . .	6	
Schön Wetter . . .	3	
Veränderlich . . .	28	
Regen u. Wind . . .	9	
Viel Regen . . .	6	
Sturm	3	
	27	

Wind: D. 15 1/2, Gr. Wärme.

Inzerate
jeder Art für alle auswärtigen
Zeitungen, Fachblätter etc. bejorgt
pünktlich ohne Kostenaufschlag
die **Expedition dieser Zeitung.**
Vortheile für den Auftraggeber: Er-
sparung des Portos und der Post-
nachnahme-Gebühren; — correctes
Arrangement des betr. Inzerats bei
möglichster Ersparung an Raum und
Zeilen; — Einreichung des betr.
Manuscripts nur in einem Exemplar,
wenn auch die Aufnahme in mehreren
Blättern gewünscht wird; — zweck-
mäßige Wahl der Blätter, falls solche
nicht bestimmt sind.

Marienburgische Pferde-Lotterie. **Loose** à 1 Mk. (nach auswärts für
Ziehung am 14. Septbr. Porto 10 Pf. extra)
sind zu haben in der
Expedition der „Altpr. Zeitung“.
Es sind nur noch wenige Loose bei uns vorrätzig!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 211.

Elbing, den 9. September.

1892.

Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

9) Nachdruck verboten.
„Ich bin die Gräfin Hahn,“ wiederholte sie, ihre Wangen aber blieben fahl und blaß und ihre Augen blickten verstört.

„Ich bitte nochmals um Vergebung,“ sagte der General, „aber Sie sind nicht die Wittve des verstorbenen Colonel Grafen Paul von Hahn.“

„Ich bin die Wittve des Grafen Paul von Hahn,“ erwiderte sie mit trockener Stimme.

„Sie sind nicht die Mutter des kleinen Knaben, des Grafen Hans, Sie sind nicht das ehemalige Fräulein Gabriele Drlich, die Gouvernante meiner Kinder!“ rief der General, dessen Gesicht sich jetzt vor Unwillen röthete, indem er die regungslos vor ihm Stehende durchbohrend anblickte.

„Ich bin die Mutter des Grafen Hans,“ antwortete sie.

„Bei meinem Eide und bei meiner Ehre, Sie sind nicht die Gabriele Drlich, die als Mitsglied meiner Familie mit mir in meinem Hause zu Washington wohnte!“

Sie schloß einen Augenblick, dann sagte sie: „Ich bin Gabriele Drlich.“

„Die sind Sie nicht!“ protestirte der General heftig. „Wer Sie in Wahrheit sind, das müssen Sie am besten wissen und geht mich auch nichts an; aber Gabriele Drlich, die junge deutsche Dame, die in Washington die Lehrerin meiner Kinder und die Freundin meines Hauses war, die später den Colonel Grafen Hahn heirathete und die ich bei dieser Gelegenheit als Brautvater zum Altare geleitete, die sind Sie nicht! Ebenjogut könnte mich einer glauben machen wollen, daß ich der Präsident der Vereinigten Staaten sei!“

„Wer Sie sind, ist mir unbekannt; Sie nennen sich General Esmond, ob Sie das wirklich sind, wer soll das hier wissen?“ entgegnete sie mit erheuchelter Veringschätzung.

„Ich kann Hunderte, ja Tausende von Zeugen beibringen, die mich alle als den General Esmond erkennen werden; Sie aber, fürchte ich, werden nicht einen finden, der der Wahrheit gemäß versichern kann, daß Sie die Gräfin Hahn sind.“

Ihr Gesicht wurde noch fahler und sie begann heftig zu zittern. Sie streckte ihre Arme nach dem Baron aus, der schnell hinzutrat und sie an sich zog.

„Ich verstehe nicht,“ sagte er, „was soll dies alles bedeuten?“

„Schütze mich, Nello,“ rief sie mit gebrochener Stimme. „Der fremde Mann hat mich beleidigt; er muß wahnsinnig sein!“

Der General, dem es eine große Erleichterung zu gewähren schien, sich jetzt einem Manne gegenüber zu sehen, wendete sich auf diese Worte Gabrielen's mit Heftigkeit gegen den Baron.

„Ich habe meine Sinne schon noch beisammen,“ sagte er, „und ich stelle wiederholt und mit aller Energie in Abrede, daß diese Dame das ehemalige Fräulein Gabriele Drlich und die rechtmäßige Gräfin Hahn ist!“

XIV.

Der General, den die Situation anfänglich verwirrt und in Verlegenheit gesetzt hatte, stand jetzt hoch aufgerichtet und selbstbewußt da, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es ihm beschieden sei, durch sein Dazwischentreten einen großartigen Betrug ans Tageslicht zu ziehen. Die Freude, die sich bei der Ankunft der Gräfin auf seinem ehrlichen Antlitz gespiegelt hatte, war einem Ausdruck finsternen, entschlossenen Ernstes gemichen. Jetzt war es der Baron, der rathlos dreinschaute; trotzdem aber blickte er mit inniger Liebe auf das an seine Brust gelehnte schöne Weib.

Gertrud war es nie in den Sinn gekommen, daß die Gräfin eine Betrügerin sein könnte; hatte dieselbe doch stets so offen über ihr vergangenes Leben, über den Better Paul und auch darüber gesprochen, daß sie bis jetzt noch niemals ernstlich geliebt habe. Jetzt aber lag eine bestige, jämmerliche Furcht in dem ganzen Wesen derselben — wenn sie schuldlos wäre, brauchte sie da zu zittern bei dem Besuche des Mannes, der früher ihr bester Freund, fast ihr Vater gewesen war?

Stonell zog die bebende Gestalt fester an sich und wendete sich dann zornig gegen den General.

„Ich bin der Baron von Rohden,“ sagte er, „damit Sie wissen, mit wem Sie es zu thun haben. Diese Dame, die Frau Gräfin von Hahn, ist meine Braut und wird demnächst meine Frau sein. Was Sie gegen dieselbe hier

herzubringen haben, trifft daher weniger sie als mich; was daraus folgt, dürfte Ihnen nicht unklar sein.“

Der General nickte leicht mit dem Kopfe.

„Diese Dame“, sagte er ruhig, „ist mir vollständig fremd, ich sehe sie zum erstenmal in meinem Leben. Es kann mir daher nicht einfallen, etwas gegen dieselbe herzubringen.“

„Sie haben ihre Identität in Abrede gestellt“, rief der Baron.

„Das habe ich nicht gethan. Ich habe einfach behauptet und behaupte auch jetzt noch, daß diese Dame nicht das ehemalige Fräulein Gabriele Orlich ist, welches als Gouvernante jahrelang in meinem Hause zu Washington gelebt hat. Es scheint mir, daß hier ein Familiengeheimniß vorliegt, von dem ich keine Kenntniß habe. Meiner Ansicht nach liegt die Sache einfach genug. Die Dame, welcher mein Besuch gelten sollte, war, wie schon gesagt, so gut wie ein Mitglied meiner Familie; wir alle hatten sie gern und erwiesen ihr alles Liebe und Gute. Meine Frau und ich waren bei ihrer Verheirathung zugegen, und auch nach derselben begien wir die alten freundschaftlichen Gefühle für sie. Als ich vor einiger Zeit Urlaub nahm und nach England reisste, war die erste und dringendste Bitte meiner Frau, daß ich auch nach Deutschland gehen und hier unsere liebe Freundin Gabriele Orlich, oder vielmehr jetzt die verwittwete Frau Gräfin von Hahn auf Warnitz in Mecklenburg-Schwerin aufsuchen sollte. Dieser Abstecher verursachte mir Unbequemlichkeiten und Umstände, dennoch unternahm ich ihn, um die Bitte meiner Frau zu erfüllen. Jetzt finde ich in der mir vorgestellten Gräfin Hahn eine mir gänzlich unbekannte Dame — eine sehr schöne Dame, aber dennoch eine Dame, die ich vorher noch nie gesehen habe — und nun ziehe ich mir den Bohn der Herrschaften zu, weil ich dies unverhohlen ausspreche. Es thut mir leid, daß ich hierher gekommen bin; da ich aber nun einmal hier bin, muß ich doch auch die Wahrheit sagen. Diese Dame, die sich Gräfin Hahn nennt, ist nicht die Gabriele Orlich, die in meiner Familie Ausnahme gefunden hatte. Unsere Gabriele Orlich war ein zartes, ätherisches Mädchen von wankender Gesundheit, ein blondes, schmales Madonnen Gesicht, dem jeder Kenner ein schleichendes Brustleiden deutlich ansehen konnte. Ihre Augen waren dunkelgrau und ihr Haar dunkelblond, fast braun. Ich schwöre vor Gott dem Allmächtigen, daß diese Dame hier niemals jenes junge Mädchen gewesen ist, das ich zur Trauung mit Colonel Hahn zum Altar geleitet habe. Sie zweifeln noch immer,“ fuhr er, zum Baron gewendet, fort. „Ich will Ihnen einen unwiderleglichen Beweis von der Richtigkeit meiner Behauptung geben. Gabriele Orlich hat zwei Jahre lang in meinem Hause gelebt, dafür kann ich jede Anzahl von Zeugen stellen. Und nun merken Sie auf, Fräulein Wobberg, und

auch Sie, mein Herr Baron — als diese Dame vorhin hierher eintrat, war sie nicht nur mir, sondern auch ich war ihr völlig unbekannt. Will Jemand dies bestreiten? Wie? Ich bitte Sie, mir zu antworten — hat die Dame mich als den General Esmond erkannt?“

Gertrud wie auch der Baron mußten diese Frage verneinen.

„Das Fräulein Orlich, welches mit heißen Thränen von uns Abschied nahm, weil sie uns und wir sie ins Herz geschlossen hatten, wäre wie eine Tochter in meine Arme geeilt und hätte mich hundertmal willkommen geheißt. Wenn diese Dame wirklich die Gräfin Gabriele von Hahn ist, warum stand sie mir so kalt und so völlig fremd gegenüber? Auf diese Frage gibt es keine Antwort. Die Sache liegt nun einfach so: entweder bin ich nicht der General Esmond, oder aber diese Dame ist nicht die ehemalige Gabriele Orlich. Meine Identität kann ich beweisen; hier sind meine Papiere, und außerdem ist der Telegraph da, der in kürzester Zeit sowohl aus London wie auch aus Amerika jede gewünschte Auskunft über mich zur Stelle schaffen kann. Wenn meine Identität aber bewiesen ist, dann muß Ihnen überlassen bleiben, herauszufinden, wer die Dame ist, die Sie hier als Gräfin Hahn empfangen und anerkannt haben.“

Der Baron von Mohden richtete seine Blicke wie in angstvoller Frage auf Gertrud.

„Ich habe die Gräfin hier empfangen und nie den geringsten Argwohn gegen dieselbe gehegt“, sagte das junge Mädchen. „Auch der Justizrath Horn war fest von der Gerechtigkeit ihrer Ansprüche überzeugt.“

„Ich bedauere wiederholt, die Ursache zu einer so peinlichen Auseinandersetzung zu sein“, fuhr der General fort, „aber Recht muß Recht bleiben. Die Dame wird mir's nicht übel nehmen, wenn ich noch einige Fragen an sie richte. Wie lauten die Namen meiner drei Kinder?“

Gabriele gab keine Antwort; sie klammerte sich fest an den Geliebten.

„Können Sie mir die Kirche nennen, in der Sie angeblich mit dem Grafen Paul getraut wurden? Oder den Namen des Geistlichen? Wie waren Sie gekleidet? Was trug sich zu, als wir aus der Kirche kamen?“

Statt der Antwort warf Gabriele ihre Arme in heftigster Erregung um des Barons Hals.

„O Nello, Nello!“ rief sie im Tone der Verzweiflung.

„Es wird nicht nöthig sein, diese peinliche Scene noch länger auszudehnen,“ sagte der General ruhig. „Ich will Sie von meiner Gegenwart befreien, vielleicht läßt sich die Dame dann zu näheren Aufklärungen herbei. Ihnen, Fräulein Wobberg, sage ich für Ihre Gastfreundschaft meinen herzlichsten Dank. Es hätte mich gefreut, wenn mir die vollständige Enthüllung des Geheimnisses gelungen wäre; vielleicht aber haben Sie die Güte, mir den Verlauf der Sache brieflich mitzutheilen.“

„Halt, mein Herr,“ rief der Baron mit bebender Stimme. „So dürfen Sie nicht fort! Nicht von der Stelle, sage ich Ihnen, bis Sie die Berechtigung Ihrer Anschuldigungen unumstößlich bewiesen haben! Vergessen Sie nicht, daß Sie hier nicht in Amerika sind und daß wir die Mittel haben, uns, wenn nöthig, Ihrer Person zu verschern!“

„Wenn Sie einen öffentlichen Skandal heraufbeschwören wollen, so treffen die Folgen desselben Sie, nicht mich,“ entgegnete der General ruhig. „Was ich gesagt habe, erhalte ich aufrecht: diese Dame ist nicht die Gräfin Hahn. Da fällt mir übrigens ein, daß der Geistliche, den den Grafen Paul getraut hat, sich gegenwärtig ebenfalls in London befindet. Ich kann Ihnen seine Adresse geben. Rufen Sie ihn telegraphisch hierher. Ich will mich bis zu seiner Ankunft zu Ihrer Verfügung halten. Er kennt mich und er kannte auch das Fräulein Gabriele Drlich. Lassen Sie ihn kommen und hören Sie dann, was er Ihnen sagen wird.“

„Hast Du gehört, was der Herr gesagt hat?“ fragte Monel die Gräfin mit sanfter, liebevoller Stimme. „Wollen wir den Geistlichen bitten, uns zu besuchen und den Herrn General seines Irrthums zu überführen?“

Sie drückte ihr Gesicht an seine Schulter und brach in Thränen aus.

„O nein, Nello!“ rief sie. „Bitte, bitte, nein, nein!“

„Aber warum nicht, Gabriele?“

„Nein, nein, nein!“ rief sie heftig.

„Wenn seine Aussage aber doch die Wahrheit ans Licht bringen kann, warum willst Du ihn dann nicht sehen?“

Sie beharrte auf ihrer Weigerung.

„Aber siehst Du denn nicht ein, Gabriele, daß Du schuldig erscheinst, wenn Du dieses Beweismittel von der Hand weiffest?“

Alle Bitten und Drängen blieb vergeblich.

„Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich diesen Auftritt beklage,“ sagte der General endlich. „Und dennoch, wenn hier ein Betrug vorliegt, so muß derselbe aufgedeckt werden.“

„Ich verbiete Ihnen, hier das Wort Betrug in Verbindung mit dieser Dame zu äußern!“ rief der Baron, dessen Antlitz vor Erregung und Zorn dunkelroth geworden war.

„Mäßigen Sie sich, Herr Baron,“ entgegnete der General ruhig. „Wenn die Dame nicht die Gräfin Hahn ist, hat sie sich dann nicht eines Betruges schuldig gemacht, den kein ehrlich denkender Mann dulden oder auch nur verzeihen kann?“

„O mein Nello!“ rief Gabriele in schriller Klage und dann sank sie ohnmächtig zusammen.

Der Baron fing die niedergleitende Gestalt auf und trug sie auf das nächste Sopha.

„Sie werden sie mir noch tödten,“ entsetzte er den General an.

„Nicht ich“, entgegnete dieser ernst. „Ich bin nur das Werkzeug geworden, durch welches ein großes Unrecht zur Entdeckung gebracht worden ist. Von Ihnen, der Sie diese Dame lieben, ist es nur natürlich, daß Sie die Partei derselben nehmen, dennoch aber sollte Ihre Voreingenommenheit Sie den einfachsten Forderungen der Gerechtigkeit gegenüber nicht so gänzlich blind machen. Das Fräulein Wobberg hatte das ihr zugefallene Erbe wohl an eine rechtmäßige Gräfin Hahn und deren Sohn, nicht aber an die erste beste Betrügerin abzutreten. Ich möchte jetzt übrigens auch einmal das Kind sehen,“ schloß er, an Gertrud gewendet. „Man kann nicht wissen —“

Gertrud zog die Glocke und dann stellte sie sich so vor das Sopha, daß der Eintretende die Ohnmächtigen nicht gewahren konnte.

„Ich lasse die Frau Heider bitten, sogleich mit dem Grafen Hans hierher zu kommen,“ sagte sie zu dem in der Thür erscheinenden Diener.

Der General deutete an, daß es unter den obwaltenden Umständen vielleicht besser wäre, wenn das Kind allein heretäme, die Wärterin aber draußen bliebe; Gertrud besetzte seine Bedenken jedoch durch die Bemerkung, daß die Frau Heider die intimste Vertraute der Gräfin sei.

Die Frau erschien, das Kind auf dem Arm. Als sie mit einem schnellen Blick um sich geschaut und das Ungewöhnliche der Situation erfasst hatte, erblickte sie und eine kalte Furcht schien sich ihrer zu bemächtigen.

Der General nahm ihr den Knaben ab und betrachtete prüfend dessen liebliches Gesichtchen.

„Das ist der ganze Vater,“ sagte er nach einer kurzen Pause; „wo mag nun die Mutter sein?“

„Was — was ist — was soll — was ist geschehen?“ stammelte die Wärterin.

Und auf ihren Zügen malte sich jetzt dasselbe Entsetzen, welches sich gleich zu Anfang ihrer Herrin bemächtigt hatte.

XV.

„Was ist geschehen?“ wiederholte die Frau. „Um Gotteswillen, wo ist die Frau Gräfin?“

„Vielleicht ist die Frau im Stande, uns eine Aufklärung zu geben,“ begann der General.

„Sie ist mit der Dame hierher gekommen und steht mit derselben auf vertrautem Fuße, wie das Fräulein Wobberg sagt. Ich bin der Meinung, daß man sie mit der Sachlage bekannt macht.“

„Ich will Ihnen sagen, was geschehen ist,“ sagte Gertrud zu der Wärterin. „Dieser Herr ist der Herr General Esmond aus Amerika, in dessen Hause Fräulein Gabriele Drlich zwei Jahre lang Erzieherin gewesen ist. Die Familie des Herrn Generals hatte das Fräulein sehr

lieb gewonnen, und so ist er gelegentlich einer Reise nach England auch hierher gekommen, um ihr auf Warnitz einen freundschaftlichen Besuch abzustatten. Der Herr General behauptet nun aber, daß diese Dame dort ihm völlig fremd sei und daß sie auch nicht die Gräfin Hahn sein könne."

Das Gesicht der Frau wurde aschfahl und ein unheimliches Feuer leuchtete aus ihren dunklen Augen.

"Das ist eine Verleumdung!" rief sie. "Wer magt es, die Frau Gräfin in ihrem eigenen Hause so zu beleidigen?"

"Die Frau Gräfin verleumdet und beleidigt Niemand, denn die Frau Gräfin ist nicht hier," sagte der General.

Die Wärterin rang nach Athem.

"Können Sie uns die Sache aufklären?" fragte Baron Vonel.

"Da ist nichts aufzuklären, Herr Baron," entgegnete die Frau keuchend. "Was jener Herr sagt, ist unwahr, oder ein Irrthum. Wo ist die Frau Gräfin?"

"Hier," sagte Gertrud, von dem Sopha zurücktretend und den Blick auf dasselbe freigegebend. "Sie liegt in Ohnmacht."

Mit einem lauten Ausschrei stürzte die Wärterin auf das Sopha zu und warf sich vor dem anscheinend leblosen Körper ihrer Herrin auf die Kniee. Der durchdringende Schrei aber hatte die Gräfin erweckt, sie öffnete die Augen und zugleich murmelte sie einige Worte, die von den Anwesenden jedoch nicht verstanden wurden.

Die Wärterin machte eine heftige, beschwörende Gebärde, als ob sie ihr Schweigen auferlegen wolle.

Gabriele aber streckte ihre Hände nach dem Baron aus.

"Nello, Nello!" rief sie mit schwacher Stimme. "Ich will Dir alles gestehen! Heiße die andern hinausgehen!"

"Still! Um Gotteswillen, still!" fuhr Frau Helber auf die Dallegende ein. Diese aber achtete ihrer nicht.

"Nello!" rief sie wieder. "Ich will Dir alles sagen, aber nur Dir allein!"

"Nehmen Sie das Kind, Frau, und gehen Sie mit ihm hinaus," gebot der Baron.

Die Wärterin weigerte sich.

"Ich gehe nicht von der Stelle," rief sie. "Die Frau Gräfin hat Niemand, der es treu mit ihr meint, als mich."

Gabriele aber drängte sie sanft und mit flehendem Blick von sich.

"Geh", bat sie inständig. "Wenn Du mich lieb hast, laß mich mit ihm allein!"

Die Wärterin brach in lautes Weinen aus, dann aber erhob sie sich und eilte aus dem Zimmer.

Auch der General ging auf die Thür zu.

"Darf ich Sie noch einmal sprechen, ehe Sie Warnitz verlassen?" rief der Baron ihm nach.

Der General verzeigte sich in schweigender Zustimmung und entfernte sich.

Gertrud wollte ihm folgen: der Baron aber hielt sie durch eine bittende Gebärde zurück.

"Und nun, Gabriele," begann er sodann, "sprich es aus, was Du mir zu sagen hast. Erleichtere Dein armes Herz und fürchte Dich nicht; Du weißt, daß und wie ich Dich liebe."

"O Nello, Nello!" rief sie weinend. "Wird zwischen uns auch alles bleiben wie zuvor, gleichviel, was Du von mir hören wirst?"

Der Baron schwieg.

Sie schaute ihn an, eine verzehrende Angst im Blick.

"Ich will Dir alles sagen," erwiderte sie tonlos.

Damit erhob sie sich von dem Sopha, ging auf ihn zu, warf sich vor ihm nieder und umfaßte seine Kniee. Ihr goldenes Haar hing ihr aufgelöst über den Rücken hinab und auf ihrem schönen, emporgerichteten Antlitz lagen die Schatten der Verzweiflung.

"Sieh mich an, Du mein Geliebter!" bat sie. "Wende Deine Augen nicht von mir! Versprich mir, daß Du mich nicht weniger lieben willst, wenn Du erfahren haben wirst, daß ich eine Glende bin! Hebe mich auf, nimm mich an — Dein Herz — ich kann ja nicht reden, wenn ich so weit von Dir bin!"

Der Baron stand unbeweglich.

"Hörst Du mich nicht, Nello?" rief sie in so herzerreißenden Lauten, daß Gertrud schluchzend ihr Gesicht verhüllte.

"Sage mir frei und offen, was Du mir zu eröffnen hast," antwortete er, indem er seine Hand auf ihren Kopf legte.

"Ich bin eine Glende", beichtete sie mit leiser Stimme. "Aber ich war mir der Verwerflichkeit meiner Handlungswelt nicht voll bewußt. Ich folgte der Ueberredung, und als ich die Größe und Abheulichkeit meines Verbrechens erkannte, da war's zu spät."

"Antworte mir ehrlich und wahr" — die Stimme des Barons zeigte eine merkliche Veränderung — "bist Du die Gräfin von Hahn?"

"Nein", antwortete sie, "die bin ich nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

* [Neuer Titel.] Herr (zu einem ihm bekannten Einjährtrgen): "Wer ist denn jener Bossenreißer dort?" Einjährtrger: "Der? Ei, das ist unser Witzfeldwibel!"

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Eßling.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Eßling.